

Wer oder was macht den Hund zu dem, der er ist?

In den letzten Jahren hat der Begriff «Epigenetik» auch in kynologischen Kreisen Einzug gehalten. Was versteht man darunter? Und: Weshalb sollte man als Hundehalter, Züchter und Ausbilder darüber Bescheid wissen? Am Kynologen-Kongress der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft am 2. Oktober erfährt man mehr.

Ursula Känel Kocher

«Jeder Hund hat eine Persönlichkeit, ein eigenes Wesen. Anders als oft angenommen, ist dieses aber nicht das vordringliche Resultat eines einzelnen oder weniger vererbter Gene. Es gibt keine «Persönlichkeits-Gene». Es gibt auch keine überschaubare Zahl an Genen für andere komplexe Merkmale wie Krankheitsanfälligkeit oder Langlebigkeit. Solche Merkmale werden nicht nach den Regeln der klassischen Genetik vererbt. Denn die meisten Lebewesen geben an folgende Generationen sehr viel mehr weiter als ihre Gene. Sie vererben auch Informationen über ihre Umwelt, ihre Erfahrungen und ihren Lebensstil. Dieses neue Denken wird in absehbarer Zeit die Hundezucht verändern.»

Das schreibt Biologe und Bestsellerautor Dr. Peter Spork aus Hamburg, der von der SKG als Referent für den diesjährigen Kynologenkongress gewonnen werden konnte. «Der Mann, der die Epigenetik

populär machte» (Deutschlandfunk) hat Biologie, Anthropologie und Psychologie studiert und in Neurobiologie/Bio-kybernetik promoviert. Sein 2009 erschienenes Buch «Der zweite Code» war das erste populärwissenschaftliche Buch zur Epigenetik.

«Das Wesen eines Hundes – aber auch eine Menge anderer Eigenschaften – sind immer das gemeinsame und nicht voneinander zu trennende Produkt aus geerbten Genen, tagesaktuellen Erfahrungen und der Erziehung sowie den weiteren Einflüssen in der prägenden, sogenannten perinatalen Phase noch im Mutterleib sowie in den ersten Monaten nach der Geburt», so Spork. Anders als man früher dachte, wirken Erbe, Umwelt und Vergangenheit immer gemeinsam auf komplexe Merkmale von Lebewesen ein: «Man kann das Erbe und die Umwelt nicht voneinander trennen.»

Doch diese moderne Erkenntnis sei in der Hundezucht noch kaum verbreitet. Spork: «Viele Züchter konzentrieren sich auf genetische Einflüsse. Sie versuchen, sämtliche Merkmale eines Hundes überwiegend genetisch zu erklären und durch blosses Züchten in eine gewünschte Richtung zu verändern.» Für eine Vielzahl vergleichsweise einfach vererbter Merkmale, wie Fellfarbe oder Körperbau, möge das funktionieren – bei komplexen Merkmalen wie dem Wesen oder der Gesundheit des Hundes müsse man in Zukunft aber auch die Epigenetik berücksichtigen.

Die Rolle der Züchter...

Den Aspekt der Zucht wird Tierärztin Renée Devaux, selber Züchterin von Deerhounds und Salukis, in ihrem Referat aufgreifen. Sie sagt: «Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Epigenetik zeigen, dass die psychische und körperliche Entwicklung eines Lebewesens nicht nur für dieses, sondern auch für seine Nachkommen von höchster Bedeutung sein kann. Faszinierende Möglichkeiten und Herausforderungen tun sich damit für Hundezüchter auf.»

...und der Ausbilder

Und wie wirkt sich die Epigenetik auf das Verhalten von Hunden aus und was bedeutet sie für die Hunde- und Hundetrainer-Ausbildung? Dazu referiert Tierärztin Christina Sigrist, die während 15 Jahren bei der SKG für die fachliche Begleitung verschiedenster Hundetrainer-Ausbildungen zuständig war. «Das aktuelle Wissen über Epigenetik und deren Beeinflussung der Verhaltensgesundheit und der optimalen Verhaltensentwicklung belegt die enorme



Was wird einem Welpen in die Wiege gelegt?

(Thirawatana Phaisalratana / shutterstock.com)



Nicht nur für Hundezüchter spannend: Am Kynologen-Kongress steht die «Epigenetik» im Mittelpunkt.

(studio hoto / shutterstock.com)

Bedeutung der Erziehung und Ausbildung von Hunden. Dies ist zum einen als grosse Chance und Aufwertung des Hundetrainings und der Hundetrainer-Tätigkeit zu verstehen», sagt sie.

Gleichzeitig aber würden Hundeausbildende und vor allem auch Hundehaltende mehr denn je in die Pflicht und Verantwortung genommen: So gelte es, das Bestmögliche in Sachen Verhaltensoptimierung bei ihren beziehungsweise den von ihnen betreuten Hunden zu erreichen. Sigrist: «Was auch heisst, bei Vorliegen einer belasteten oder belastenden Verhaltensgenetik umfassend in Richtung Schadensbegrenzung aktiv zu werden.» Dabei sollte nach zeitgemässen lerntheoretischen Ansätzen zielorientiert, individualisiert und phasengerecht ausgebildet werden – mit dem Fokus auf die Welpen- und Junghundephase. Denn, so Christina Sigrist: «Es ist nie zu früh – aber schnell zu spät!»

In Kürze

Kynologen-Kongress

Das «BallyHouse» in Schönenwerd SO ist Austragungsort des diesjährigen Kynologen-Kongresses, der am Samstag, 2. Oktober, um 8.30 Uhr beginnt. Dauer: bis ca. 17 Uhr. Nach den Fach-Referaten gibt es zum Abschluss eine Podiumsdiskussion (Moderation: Hansueli Beer). Es handelt sich um eine Theorie-Veranstaltung ohne Hunde. Der Kongress gilt als anerkannte Fortbildung für Züchter, Zuchtware und SKG-Trainer und steht allen Interessierten offen. Organisiert wird er in Zusammenarbeit der SKG mit «Royal Canin» und «Qualipet». Die Kosten für SKG-Mitglieder und Kunden von «Royal Canin» und «Qualipet» 175 Franken; für die anderen 250 Franken. Im Preis inbegriffen sind Zwischenverpflegung, Mittagessen und Unterlagen. Anmeldeabschluss ist der 30. August; Anmeldung unter www.skg.ch.



Thomas Duffé

Zur Person: Peter Spork aus Hamburg ist Biologe und Wissenschaftsautor und hat mehrere Bestseller-Sachbücher geschrieben.



ZVG

Zur Person: Christina Sigrist ist Tierärztin und spezialisiert auf Heimtier-Verhaltensberatungen und -therapien.



ZVG

Zur Person: Renée Devaux ist Tierärztin mit Schwerpunkt Komplementärmedizin und Züchterin von Salukis und Deerhounds.